

Aesthetische und philosophische Literatur.

.....

Verstand und Erfahrung. Eine Metakritik zur Kritik d. r. Vernunft. Von J. G. Herder. Erst. Theil. Vernunft und Sprache. L. Metakritik z. Krit. d. r. Vernunft u. s. w. Zweiter Theil. Leipzig 1799. bei Joh. Friedr. Hartknoch.

Einmal im Ernst gesprochen. Welches Buch, das seit vielen Jahren auf unsern Ostermessen erschienen ist, ist für die philosophische Literatur so klassisch, als dieses? Und doch! — doch ist es fast in allen Zeitungen, deren jede sich als den Königsstuhl der Philosophie ankündigt, so nichts werth behandelt worden. Das ist wahrlich auch ein klassisches Zeichen unserer Zeit! Gewiß ist es, daß Herder durch

seine Metakritik Kanten nicht verwundet. Aber es fragt sich, kann Kant durch seine ganze Kritik Herdern auch nur einen einzigen Streich beibringen? Beide Gegner stehen zu weit aus einander. Wenn nun aber Einer das Gemälde des menschlichen Lebens aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet, als ein Dritter — dux gregis; so fragt es sich, soll man deswegen jenes Gemälde und jene vortrefflich entworfene Schilderung dieses Gemäldes so nichtsachtend bei Seite werfen und der Metakritik auch keinen einzigen guten Flecken lassen? Wenn man als spekulirender oder spekulativer Philosoph die Kritik der reinen Vernunft annimmt: soll und kann man deswegen als Mensch nicht die Metakritik annehmen? Als Kritiker weis ich, daß der Regenbogen, die bunten Farben desselben nichts an sich, sondern Schein sind, der durch das Verhältniß dieses Gegenstandes zu den Nerven meines Auges und durch

das Medium der Luft hervorgebracht wird. Aber soll ich nicht als Metakritiker diesen Boten des Friedens gerne sehen und gern seine Ankündigung anhören? Locke und Hume gesellen sich gewiß gern zu dieser Metakritik, an deren Seite unsere heutigen Recensenten, wenn sie nur Könnten! nicht stehen wollen.

Prüfung der Herderschen Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft. Von J. G. C. Kiesewetter, D. u. Prof. der Philosophie. Erster Theil, Berlin, bei L. Quien, 1799.

Soll Herder das A B C lernen! Und kann man durch Vorbuchstabieren den Werth oder Unwerth einer Philosophie zeigen? Und doch ist dieses buchstabierende Buch willkommen in allen Zeitungen aufgenommen worden.

Geschichte eines dicken Mannes, worinn
drey Heyrathen und drey Körbe nebst
viel Liebe. Erster — zweyter Band.
Berlin u. Stettin, bey Friedr. Nicolai,
1794.

Es giebt drei Sorten von Romanen,
wie drei Sorten von Äpfeln. Harte, reife
und faule Äpfel. Ich fürchte sehr, daß
dieser Roman unter die harten und faulen
Äpfel zugleich gehöre. An einigen Stel-
len ist er so hart, daß die Sonne (die
Kunst) gewiß nicht diese Frucht erwärmt
haben kann. An andern Orten ist er so
weichlich und weich, daß ihn unfehlbar der
Regen sehr oft getroffen haben muß.
Anselm reitet, fährt, jagt, zerbricht Räu-
der an seinem Kutschwagen, und die Stei-
ne müssen dazu recht im Wege liegen, weil
der Dichter! sie braucht. Dieß ist die
Einkleidung und die Schlegelsche Form-
lichkeit in diesem Romane. Barbara

Enarrt, die Katzen heulen. Dieß das Kolorit dieses Romans. Und wenn der Verfasser Etwas delikate und künstlerisch beschreiben will, so sagt er: „Barbara war etwas dick, sie sah etwas hochroth aus, sie hatte etwas große Zähne.“ So ist die Geschichte dieses Romans. Der Verfasser hätte keinen treffendern Titel wählen können, als Geschichte des dicken Mannes. Die Moral, welche dieser Roman lehren soll, hat der Künstler seinem Buche wie einen Haarbeutel angehängt. Aber der Haarbeutel scheint schwerer zu seyn, als daß ihn die wenigen Haare, an denen er hängt, tragen könnten.

Athenäum. Eine Zeitschrift, von Aug. Wilh. Schlegel und Friedrich Schlegel. Berlin 1799. bei Geint. Fröhlich.

Hat es in Athen so ausgesehen, wie in dieser Zeitschrift: so wird keinem einzi-

gen Menschen die Sehnsucht nach Athen ankommen.

Aesthetische Beurtheilung des Klopstockischen Messias. Von Joh. Christ. Aug. Grohmann. Leipzig 1793. bei Höfer. Eine Preisschrift!

Der Verfasser hat unstreitig den Klopstockischen Messias zum erstenmale gelesen, wie er den Amsterdamer unpoetischen Gedanken von dieser Preisaufgabe las. Er hat geurtheilt und beurtheilt, die Beurtheilung eingeschickt und den Preis gewonnen. Venit, vidit, vicit! In dem Beurtheilen, als Ausdrucke des Negativen, liegt die beste Recension dieses Buches.

Wilhelm Meisters Lehrjahre. Von Göthe. Berlin 1795. bei Unger.

Vielleicht oder gewiß der einzige Roman, den wir Deutsche aufzuweisen haben!

Es ist der Frühling, der mit seinen tausend Launen mannichfaltig und schöpferisch spielt. Ueber diese Frühlingsgegend her tönt das Geläute eines entfernten Kirchturms. Ich mag mich nicht gern in meinem Muthwillen, diesen Frühling leicht und froh zu genießen, stören lassen. Weg mit dem Geläute! — weg mit den Bekenntnissen einer schönen Seele!

(So hat der Kalendermacher dieses Kalenders in diesem Kapitel „Philosophische und ästhetische Literatur“ Schlechtes und Gutes zusammengepaart.)

.....